

Thema: »Himmlischer Besuch« - Teil 2 Lukas 1,67-79



Thema: »Himmlischer Besuch« - Teil 2 Lukas 1,67-79

Neun Monate lang musste Zacharias auf seine Stimme verzichten. Ob er diese Zeit nun eher genießen konnte oder als Bestrafung empfand, ist leider nicht bekannt. Das ist sehr stark von seinem Persönlichkeitsstil abhängig. Wenn jemand so introvertiert ist wie ich, kann er sich in so einem Dreivierteljahr Schweigen richtig gut erholen. Wenn er dagegen ein Beziehungsmensch gewesen war, konnte sich wohl in dieser Zeit mehr seine Frau erholen. Aber beide waren in jedem Fall sehr glücklich darüber, dass Gott an ihnen solch ein großes Wunder getan hatte. Dass sie in ihrem Alter noch einmal vom Eltern Glück heimgesucht werden sollten, war nicht mehr zu erwarten. Umso schöner war diese Überraschung, ein Kind zu erwarten, auch wenn es bedeutete, dass das Leben sich ziemlich verändern würde. Gottes Zuwendung konnten sie ganz praktisch erleben und das erfüllte sie mit großer Dankbarkeit. Und so ganz nebenbei konnte Zacharias, der Vater, vom Augenblick der Geburt an wieder reden. Ganz erfüllt war er von dem, was er erlebte, dass er einen ganz besonderen Lobpreis formulierte. Vielleicht hat er ihn auch gesungen. Aber in jedem Fall waren seine Worte von solcher Kraft und solcher Weite, dass sie noch nach Jahrzehnten von Lukas wörtlich aufgeschrieben werden konnten. Und heute können wir immer noch darüber staunen, was Zacharias vom Heiligen Geist geführt erkannte. Und was aus ihm, aus der langen Stille heraus, geradezu hervorsprudelte wird von Lukas folgendermaßen wiedergegeben.

Lukas 1,5-25 (Übersetzung »Neues Leben«)

67 Sein Vater Zacharias wurde mit dem Heiligen Geist erfüllt und weissagte: 68 »Gelobt sei der Herr, der Gott Israels, denn er ist zu seinem Volk gekommen und hat es erlöst. 69 Einen mächtigen Retter aus dem königlichen Geschlecht seines Knechtes David hat er uns gesandt, 70 wie er es vor langer Zeit durch seine heiligen Propheten versprochen hat. 71 Nun werden wir vor unseren Feinden und vor allen, die uns hassen, gerettet werden. 72 Er hat unseren Vorfahren Barmherzigkeit erwiesen, indem er seinen heiligen Bund mit ihnen nicht vergisst, 73 den Bund, den er mit unserem Stammvater Abraham schloss. 74-75 Wir wurden vor unseren Feinden gerettet, 75 damit wir Gott an jedem einzelnen Tag unseres Lebens ohne Furcht dienen können in Heiligkeit und Gerechtigkeit. 76 Und du, mein Kind, wirst Prophet des Allerhöchsten genannt werden, weil du dem Herrn den Weg ebnet wirst. 77 Du wirst seinem Volk verkünden, wie es Rettung finden kann durch die Vergebung seiner Sünden. 78 Durch die Güte und Barmherzigkeit Gottes wird nun das Licht des Himmels uns

besuchen, 79 um die zu erleuchten, die in der Dunkelheit und im Schatten des Todes sitzen, und um uns auf den Weg des Friedens zu leiten.«

1. Lob mit Horizonterweiterung

1.1 Raus aus dem subjektiven Mief

Zum ersten Mal kann Zacharias seinen eigenen Sohn in Händen halten. Was für ein unbeschreibliches Glücksgefühl muss ihn übermannt haben. Eine Geburt ist selbst für einen nur am Rande beteiligten Vater unvorstellbar eindrücklich. Umso erstaunlicher ist, wie Zacharias auf dieses großartige Geschenk nun reagiert. In seinem Lobpreis blickt er weit über seine persönliche Situation hinaus und lobt Gott für seine Zuwendung seinem Volk Israel gegenüber. Sehen Sie, das finde ich stark, Glaube, so wie ihn Zacharias zeigt, ist keine ausschließlich subjektive Angelegenheit. »Jesus, mein Glück soll dich kümmern. Ich hätte gern von dir dies und jenes. Ich danke dir für meinen Erfolg. Ich lobe dich dafür, wie du mir begegnet bist.« Immer geht es hierbei um mich. Und je nach persönlicher Stimmungslage fällt mein Gebet eher als Lob und Dank aus, wenn ich gerade gut drauf bin. Oder wenn es mir nicht gut geht, kommen eben eher Bitten und Klagen vor Gott. Das ist auch völlig normal so und auch überhaupt nicht schlecht. Aber Zacharias weist uns hier einen Weg für unsere Gebete, der weit über unser persönliches Ergehen hinaus führt.

Dabei hätte Zacharias ja nun angesichts dieses großen Glücks, dass Gott seiner Frau und ihm einen Sohn geschenkt hat, ja allen Grund gehabt, alles um ihn herum zu vergessen. Jetzt ist Familienglück angesagt, da gibt es kaum Platz mehr für eine Realität jenseits der häuslichen Grenzen. »Gibt es da etwa noch Leben außerhalb unseres Nestes?« Wie schnell kann es passieren, dass über dem persönlichen Ergehen, das Reich Gottes in den Hintergrund tritt. Gemeindebau ja, aber erst wenn mein Hausbau abgeschlossen ist. Gemeindeunterstützung ja, aber erst wenn meine persönlichen Finanzen ausgeglichen sind. Gemeindemitarbeit ja, aber erst wenn ich mal wieder mehr Ruhe habe. Nein, Zacharias tappt nicht in diese Falle der Horizontverkürzung auf sein persönliches Glück. Er will seine Stimme erheben, aber sieht sie immer im Zusammenhang mit all den Anderen, mit denen Gott auch seine Absichten hat. Er sieht sich als Teil der gesamten Klaviatur. Er ist dabei aber lediglich ein Ton. Natürlich ein wichtiger Ton. Wenn auch nur eine Taste am Klavier klemmt, ist das eine große Beeinträchtigung. Aber andererseits begleite mal Lieder mit nur einem einzigen Ton. So wichtig dieser Ton ist, er kann allein für sich noch nicht einmal in Dur und Moll unterschieden werden.

Zacharias hat in seinem Lobpreis vor allem anderen sein Volk im Blick (Vers 68). »Gelobt sei der Herr, der Gott Israels, denn er ist zu seinem Volk gekommen und hat es erlöst.« Gott ist der Gott seines Volkes, ob er nun persönlich eher Grund zur Trauer und Klage hat oder eher überschwängliche Freude erlebt. Ja, natürlich, hat sich Gott seiner Frau und ihm persönlich zugewandt. Er bekam auch himmlischen Besuch in Gestalt des Engels Gabriel. Er hat auch erlebt, dass Gott seine Zusagen einlöst. Aber der Fokus seines Lobpreises liegt auf dem Gott seines Volkes. Gott spielt auf der gesamten Klaviatur und nicht nur auf den Tönen E, Z, J: Elisabeth, Zacharias, Johannes.

Deshalb ist auch gemeinsamer Lobpreis für eine Gemeinde so grundlegend wichtig. Hier werde ich als einzelne Taste gemeinsam mit den anderen zum Erklingen gebracht. Wir werden rausgeholt aus der Subjektivität unserer Frömmigkeit und hineingestellt in das große Gesamte, in dem unser einzigartiger Gott sich verwirklichen will. Wir werden herausgeholt aus unserem permanenten Pulsfühlen: geht es mir heute schlecht, weniger gut, wenig besser, viel besser, phänomenal und werden hineingenommen in die gemeinsame Anbetung eines Gottes, der keinen Temperaturschwankungen unterworfen ist. Ein Gott, der nie genug gelobt werden kann, selbst dann, wenn mir persönlich subjektiv gerade nicht danach ist. Im Lobpreis lass ich zu, dass Gott mich berührt und gemeinsam mit den Anderen zum Erklingen bringt zu seiner Ehre.

1.2 Raus aus der kurzfristigen Enge

Wenn wir nun die Inhalte dieses Lobgesangs betrachten, können wir etwas Eigenartiges feststellen. Er ist in der Vergangenheitsform gehalten. Diese griechische Zeitform (Aorist) beschreibt einen Zeitpunkt, der in der Vergangenheit liegt. Das heißt bei Zacharias so: Gott besuchte sein Volk, Gott erlöste sein Volk, Gott richtete das Horn der Rettung auf. »Ja, aber hallo«, würden jetzt Bibelkenner einwerfen, »Zacharias das ist doch alles noch gar nicht so weit. Du bist heilsgeschichtlich falsch abgebogen und hast dich zeitlich etwas verirrt. ›Jo, is den heit scho Weihnochtan?‹ Es ist noch nicht Neues Testament. Nix Matrix, Zacharias, das Leben verläuft eingeleisig und linear. Du musst alles erst mal abwarten. Eins nach dem anderen! Der Besuch Gottes steht erst noch aus. Maria ist zwar gerade damit schwanger, aber bis diese Rettung für Israel anbricht wird noch einiges Wasser den Jordan hinunterfließen.«

Wir lernen hier einen ganz wichtigen Aspekt der Prophetie kennen, die hier in diesem Lobpreis zum Tragen kommt. Der Prophet sieht Entwicklungen und Prozesse bereits abgeschlossen, obwohl sie vielleicht noch gar nicht begonnen haben. Der Prophet Zacharias wird in seinem Lobpreis herausgehoben aus der

kurzsichtigen Enge über sein eigenes Leben hinweg geführt und mit Dingen berührt, die weit in der Zukunft liegen. Er sieht sie aber so wirklich und detailliert als ob sie gestern geschehen und heute in der Zeitung beschrieben wären.

Für den Lobpreis gewinnt dieser Blick eine ganz große Bedeutung, weil er nicht bei dem Gegenwärtigen, dem Vorläufigen, dem vielfach Mangelhaften, Beschränkten und Unfertigen stehen bleibt. Dadurch gelangt das Gebet aus unserer begrenzten Froschperspektive in die Weite der Vogelperspektive.

Zacharias lobt Gott dafür, dass er für sein Volk Israel Rettung geschickt hat, obwohl diese noch aussteht. Er staunt darüber, wie Gott seine Zusagen für sein Volk eingelöst hat, obwohl im Moment in Israel noch nichts davon zu erkennen ist. Nach wie vor regiert Herodes über ein Volk, das den Bezug zu Gott über weite Strecken verloren hat. Immer noch sind die Römer eine grausame und korrupte Besatzungsmacht, die dem Volk eine innere Stärke und Zuversicht gar nicht zulassen. Aber Zacharias sieht bereits ein Leben in Freiheit, das frei von allen Unterdrückern aufatmen und jubeln kann.

Johannes, der Apostel, der die Offenbarung gesehen und aufgeschrieben hat, lebte inmitten einer Christenverfolgung. Er selber wurde als Gemeindeführer von Ephesus verhaftet und auf einer Insel gefangen gehalten. Aber er bekommt durch diese Offenbarung von Jesus einen Blick, der viel weiter reicht als seine Situation. Er sieht die Herrlichkeit Gottes und mit einem Mal bekommt diese schreckliche Gegenwart eine ganz neue Relation. Im Moment wird durch den Kaiser Gottes Ehre mit Füßen getreten, Gottes Volk bekämpft und erschüttert. Aber das ändert nichts am Triumph Gottes am Ende aller Zeiten.

Wie würde dieses Lob aus der Vogelperspektive in unserem Leben aussehen können? »Jesus, dir gehört das Lob, weil du mit mir dein Ziel erreicht hast und ich in deiner Herrlichkeit sein kann für immer.« »Jesus, gelobt seist du dafür, dass du mein Leben aus der gesundheitlichen Einschränkung hineingeführt hast in deine Welt, in der es keine Krankheit mehr gibt.« »Jesus, ich staune darüber, wie du unsere Gemeinde aus aller Unvollkommenheit herausgeholt hast in die vollkommene Anbetung deiner Majestät.« »Jesus, dir gehört die Ehre dafür, wie du mein Leben aus der erdrückenden Schuldenlast in eine ganz neue Freiheit geführt hast.« Sie merken, wie sich die durch die veränderte Perspektive auch die Haltung und Ausrichtung verändern.

2. Lob mit Bodenhaftung

Gleichzeitig erkennen wir aber bei Zacharias auch, wie er trotz dieses prophetischen Lobpreises mit beiden Füßen auf dem Boden bleibt. Obwohl er die Vogelperspektive einnimmt, hebt er dabei nicht ab. Obwohl sein Herz bis in die Ewigkeit reicht, bleibt er mit der Gegenwart in fester Verbindung. Aber dieses bewusste Leben im Heute erfährt durch den Lobpreis mit dieser prophetischen Dimension eine neue Richtung. Das kleine Baby, das Elisabeth und Zacharias bekommen haben, wird in einen viel größeren Zusammenhang gestellt. Die eigene Pläne werden Gottes Pläne untergeordnet. Das ist außergewöhnlich, denn für ein Kind haben die Eltern immer eigene Gedanken. Jetzt soll es erst mal die Kleinkindzeit genießen, um auf den Ernst des Lebens im Kindergarten vorbereitet zu sein - und dass wir so ein kleines Würmchen zum Kuseln haben. Dann soll es erst einmal eine unbeschwerter Kindheit genießen, um dann auf den Ernst des Lebens in der Schule vorbereitet zu sein - und dass wir dabei wenig unterstützen müssen. Dann soll es einen guten Schulabschluss machen, um für den Ernst des Lebens in der Berufswelt gut vorbereitet zu sein - und dass es uns bald nicht mehr auf der Tasche liegt. Dann soll es sich in einen netten Partner verlieben, um auf den Ernst des Lebens in der Ehe vorbereitet zu sein - und dass es uns süße Enkel schenkt. Dann soll es viel Kohle verdienen, um für den Ernst des Lebens im Ruhestand vorbereitet zu sein - und dass es uns das Pflegeheim bezahlen kann. So ähnlich sieht wohl die Perspektive der Eltern aus, wenn sie ihr Baby im Arm halten. Vielleicht etwas überzeichnet, aber es ist immer so ein Cocktail aus den besten Wünschen für das Kind und möglichst einem eigenen Vorteil bei dem ganzen. Das steckt im Menschen wohl so drin.

Im Lobpreis dagegen wird Gott in den Mittelpunkt gestellt. Er handelt, er gestaltet und verändert, er erreicht sein Ziel, er setzt sich durch, er rettet, er verwirklicht seine Pläne. Damit bekommt aber alles in unserem Leben eine neue Gewichtung und ein ganz neues Bezugssystem, was wir bei Zacharias feil lernen können. Er hält einen Sohn in den Händen, aber nun nicht mehr für seine persönliche Altersversorgung, sondern Klein-Johannes soll den Weg für den Herrn bahnen. Er soll nicht mehr in erster Linie als Johannes, Sohn des Zacharias in die Annalen eingehen, sondern als Johannes, Prophet des Allerhöchsten. Er soll in seiner Kindheit nicht zuerst auf das Berufsleben vorbereitet werden, sondern darauf, seinem Volk zu verkünden, wie es Rettung finden kann durch Vergebung.

Und das ist jetzt bisher nur mal auf die Kindererziehung bezogen. Aber Sie können diese Sichtweise auf das ganze Leben anwenden. Alles was zu unserem Leben gehört, bekommt durch diese Beziehung zu Gott eine ganz neue

Ausrichtung. Unser ganzer Alltag erhält ein neues Bezugssystem. Gehen wir es mal konkret durch: Da ist unser Besitz nicht mehr allein Privateigentum, sondern Möglichkeit, ihn für Gott sinnvoll einzusetzen. Da ist unser Geld nicht mehr allein Privatsache, sondern Mittel, dass Gottes Reich ausgeweitet werden kann. Da ist unser Job nicht mehr allein ein notwendiges Übel, um überleben zu können, sondern Möglichkeit, auf Menschen zu treffen, die Gott noch nicht kennen. Da ist selbst Arbeitslosigkeit nicht mehr allein Fehler im gesellschaftlichen System, sondern Chance, Zeit in Gottes Reich zu investieren. Da ist Krankheit nicht mehr allein eine Fehlfunktion im Organismus, sondern ein Weg, Gottes Barmherzigkeit zu erleben und anderen zu zeigen. Das soll jetzt diese einzelnen Lebenssituation nicht verharmlosen. Natürlich ist es schlimm keinen Job zu haben oder krank zu sein. Aber es ist wichtig zu sehen, dass Gottes Einfluss in jede Situation hineinreicht und durch seinen Einfluss eine ganz neue Richtung bekommt. Das ist wie bei einem Kompass. Ob ich mich jetzt in Sibirien oder in Sambia, in Australien oder Brasilien aufhalte, die Nadel des Kompass zeigt immer nach Norden. Dort ist der feste Bezugspunkt für den Magneten zu finden. Und ich bin davon überzeugt, dass es eine ganz wesentliche Lebensaufgabe darstellt, jede Lebenssituation auf Gott zu beziehen und seinen Einfluss darin zu entdecken. Ob diese Situation nun schön ist, wie bei Zacharias oder schrecklich wie bei einem Trauerfall. Sie weist immer auf Jesus. So wie die Nadel immer nach Norden zeigt.

Gerade an Weihnachten ist das doch die entscheidende Botschaft: »Gott hat besucht und erlöst sein Volk.« Was Zacharias damals prophetisch in der Zukunft gesehen hat, ist in großen Teilen bereits in Erfüllung gegangen. Anderes steht noch aus. Aber seitdem Jesus auf diese Erde kam müsste es jedem klar sein, dass Gott nicht allein an seiner himmlischen Regentschaft interessiert ist, sondern an den Menschen. Er hat diese Erde betreten, weil hier die Menschen sind, die ihn brauchen. Aber nicht nur für ein religiöses Gefühl, für die erhebenden Momente eines Lobpreises, sondern sie brauchen für ihr ganzes Leben Erlösung. Jesus will, dass wir unter seiner konsequenten Führung das ganze Leben - auch den manchmal mühevollen Alltag gestalten. Wenn wir uns für ihn öffnen, umfasst das immer unser gesamtes Leben. Da ist dann nur noch wichtig, dass wir ihn auch in unserem Leben immer wieder zum Zug kommen lassen. So kann er auch uns persönlich besuchen. Nicht nur, um ein paar schöne Fest-Tage mit uns zu verbringen, sondern unseren Alltag mit ihm zu teilen. Er möchte jedem Lebensbereich seinen Stempel aufdrücken. Ich wünsche Ihnen dabei richtig schöne Entdeckungen.



Markus Gulden, Pastor der FeG Kandern,
Meiergarten 4, 79400 Kandern-Sitzenkirch
Tel.und AB: (07626) 972554; e-mail: Markus.Gulden@feg.de
Internet: www.markus-gulden.de; www.feg-kandern.de